



Wrwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen. Preis halbjährlich: 1. Sgr. 3 Pf., mit Beisatz 1 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Beisatz 5 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Beisatz 15 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnent. Preis ist bei allen Verkäufen des Inlandes 25 Sgr., bei Auslande 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gewöhnliche Preistafel 2 Sgr.

N 36.

Berlin, Sonnabend den 12 Februar

1853.

Er spottet seiner selbst.

Es geschieht oft, daß Herr von Oerlach Worte ausspricht, die den Nagel auf den Kopf treffen würden, wenn nur dort wo er hinschlägt der Nagel säße. Aber gegenüber den Konstitutionellen, die da streif und fest bekämpfen: hier sßt der Nagel! Ist seine Rede nicht selten sehr treffend.

Die Herren Konstitutionellen haben sich nun einmal auf die Verfassung gelegt und so oft ihnen die Reaktion hart auf den Leib rächt, so oft springen sie hinter ihren Schild, die Verfassung, unter welchem hervor sie versuchen Opposition zu machen.

Was thut Herr von Oerlach? — Er legt ihnen die Verfassung vor sie ist, und die Zustände wie sie sind und sagt ihnen: Ihr selbst habt Euren Schild so durchlöcheret, daß Ihr es der Reaktion nicht verdeden könnt, wenn sie diese Löcher als Schießarten gegen Euch benutzet.

Alles was die demokratische Partei den konstitutionellen Verfassungsschützern und Verfassungseligen in jenen Tagen zuzuf, als der hellste Verfassungswind die Herren erfasst hatte, all dies müssen sie jetzt aus Oerlach's Mund vernehmen; neu und eigenthümlich ist in all dem was er sagt nur der Hohn mit welchem er diese Wahrheit seinen Gegnern vorhält, ohne zu merken, daß er sich selber höhnt.

Wenn die Konstitutionellen die Verfassung" anrufen, so oft die Reaktion über diese hinauswill, so oft sagt ihnen Herr von Oerlach: Die Verfassung? habt Ihr denn nicht die Verfassung so angehan, daß sie in sich selbst ein Widerspruch ist? — Wenn in die Verfassung habt Ihr hineingeschrieben: Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich, und hinten sitzgeheißt, daß wer zehn Thaler Steuern zahlt höhere Rechte hat als derjenige, der nur zwei Thaler Steuer zahlen kann. — Wenn in die Verfassung habt Ihr hineingeschrieben: "Standesprivilegien sind nicht stat.", und hinterher den Standesherrn, den Prinzen, den Reichsmittelnbaren in der ersten Kammer ungezügelt Sitz und Stimme eingeräumt. — Ihr habt in die Verfassung hinein gebracht: "Bei Steuern dürfen keine Bevorzugungen stattfinden" und hinterher habt Ihr selber die Steuerfreiheit der Unteroffiziere, der Gemeinen, auch der Weichen, — der Mütter des eisernen Kreuzes und der Prinzen in der Klassen- und Einkommensteuer dekretirt. — Ihr habt

in die Verfassung geschrieben: Den Gemeinden steht die selbstständige Verwaltung zu und die Gemeinde wird nur von gewählten Vertretern verwaltet, und doch habt Ihr hinterher die Gemeindeordnung beschult, in welcher es festgesetzt ist, wie in gewissen Fällen die Regierung die Gemeindevertretung vom Amte zu entfernen und den obersten Chef der Gemeindeverwaltung selber einzusetzen befaßt sein soll.

Ihr dürft Euch also nicht wundern, wenn wir die Verfassung nun auch in allen Punkten ändern wollen, in denen sie uns nicht gefällt! —

In so weit hat Herr von Oerlach ganz Recht. Er spricht jetzt die Konsequenz aus, die die demokratische Partei vor drei Jahren bereits vorausgesehen und vorausverhandelt hat, als die Konstitutionellen mit vollen Segeln in den Hafen der Verfassung und der papierenen Seligkeit einzulaufen wärenten. Aber er vergißt, daß er seiner selbst spottet.

Sein vorkühner Freund Stahl hat bereits gegen die Regierungsvorlage in Sachen der ersten Kammer gesprochen und geklärt, und hat sich hierbei auf den bestehenden Artikel 65 der Verfassung berufen. Die Zeit wird noch kommen, wo sich Herr von Oerlach gleichfalls auf die Verfassung berufen wird, und deshalb darf er sich darauf gefaßt machen, daß man ihm eben so antworten wird, wie er jetzt den Konstitutionellen antwortet. Und ihn wird seine eigne Rede schärfer treffen als seine jetzigen Gegner.

Seine jetzigen Gegner haben ein thörichtes, aber eitles Spiel getrieben. Sie waren einsichtlose Phantasten, die da glaubten, gesunde Zustände zu schaffen, wenn sie einer Reaktion die Brücke bauten, die sich über nur zu selbstlichen Zwecken bedienen wollte. Sie sehen jetzt ihre Thorheit ein und wenn sie auch geschlagen das Feld verlassen, so verlassen sie es doch unter dem Gefühl einer stillen Belohnung des Volkes, das ihrem Zeugnis der Unfähigkeit das Zeugnis der Redlichkeit beifügt. — Wenn aber Oerlach und seine Genossen sich auf die Verfassung berufen werden, so dürfen sie das Feld verlassen unter dem lauten Gelächter des Volkes.

Oerlach und Genossen sind nicht minder die Ausgeburteten einer phantastischen Politik wie die Konstitutionellen. Sie glauben ein junkerthümlich-parlamentarisches Wesen errichten und Preußen damit regieren zu können, ganz so wie die Konstitutionellen wärenten, ein bürgertümliches Preußen zu machen.

Ganz so wie die Konstitutionellen bereitwillig mit Hand anlegen zur Befestigung der damals bestehenden gesetzlichen Zustände und der verfassungsmäßigen Wahlweise in dem Wahne, mitzutreten um für sich zu retten, ganz so macht es die Partei Verlad gegen die jetzigen Gegner, gegen die konstitutionellen Verfassungsbegister. Aber ganz so wie sich jetzt diese gesäuert haben und die Verfassung als Schutz für sich anerkennen, ganz so wird es mit der Partei Verlad der Fall sein. Denn brauchen ist so gestaltet, daß es nur zwei Arten von Negierungen verträge: entweder eine verfassungsmäßige mit durchaus freien Institutionen, die die Nation ohne Kränkung durch die Freiheit, oder eine bürokratisch-centralisirte, die jede Selbstständigkeit und Freiheit vernichten muß. — Ein milderer, ein Junkerthum ist ein eben so bodenlose Phantase in Preußen wie eine mildernde Bourgeoisie.

Schon bei der Bairfrage zeigt sich der Zwiespalt zwischen Regierung und den junkerthümlichen Ansprüchen, und bereits hat sich Stahl, der sich Oberhäuten schenken läßt, weil er bisher die konstitutionelle Autorität gegen die Majorität vertheidigt hat und wiederum die junkerthümliche Majorität gegen die Autorität vertrat — schon hat sich dreihalb Stahl in der letzten Kammerdebatte befaßt — auf die Verfassung! Er, der ja ganz die Ansicht Verlad heilt, daß am 6. Februar 1850 nichts weiter beschworen worden sei als der Artikel 107 der Verfassung, der die Verfassungsänderung nur von „einer leichten Normalität“ abhängig gemacht, er hat sich auf den Boden der Verfassung als auf einen Rechtsboden gestellt, und ist damit durchgefallen ebenso ohne Autorität wie ohne Majorität.

So unheimlich die Niederlage ist, so ist sie doch der Beginn der Niederlage und sie wird eben so vollendet werden, wenn die Konstitutionellen vom Schauplatz der parlamentarischen Politik sich zurückziehen, wie die Niederlage der konstitutionellen vollendet wurde, als sich die Demokratie von diesem Schauplatz der Aktenanten zurückzog.

Der Sturz wird derselbe sein, nicht also aber der moralische Effect derselben. Der Sturz der Konstitutionellen hinterläßt im Volk ein Gefühl, daß sie politische Vorarbeiten im guten Glauben an ihre Paragraphen-Rechtlichkeit begangen haben. Der Sturz der Junkerpartei wird einst den Hohn im Gedächtniß ruhen, mit welchem die Hürder dieselbe Verfassung überschritten, auf deren Paragraphen sie sich dann werden stellen wollen, und das Volk wird lachend den Angehörigen von Junker und Hundshauern mit Recht zurufen: Guck! Fall ist nicht nur eine politische Gerechtigkeits, sondern auch eine moralische.

Darum geschieht es, daß so oft Verlad den Konstitutionellen dieselben Vorwürfe höhnend macht, die vor ihnen mit Recht zur rechten Zeit gemacht haben, und die Worte des Dichters ins Gedächtniß kommen: „Er spottet seiner selbst und weiß nicht wie!“

Berlin, den 11. Februar.

— Die 2. Kammer verhandelte heute über den Gesetzentwurf wegen vorzeitiger Berufung der Kammer u. Art. 2. Die Kammer werden durch den König regelmäßig, je um daß andere Jahr im Monat November, und auferdem, so oft es die Umstände erheischen, einberufen, wurde verworfen; ebenso Art. 3, nach welchem eine zweijährige Budgetperiode eintreten soll. Art. 4 wurde in folgender Fassung angenommen: „Die Legislaturperiode der 2. Kammer wird auf 6 Jahre festgesetzt, vom Eintritt der nächsten allgemeinen Wahlen ab. — In der vorerzählten Sitzung nahm die Kammer den Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Art. 105 der Verfassung, an.

— Den Auslassungen gütlicheren Journale gegenüber wird schon in nächster Zeit der Beweis geführt werden, daß die jetzigen Angaben der französischen Regierungsbücher über die Zahl der An-

gestellten u. s. w. durch die früheren Behauptungen derselben Blätter vollständig widerlegt und als falsch dargehen wurden.

— Einmal offiziell. Die Proclamation des türkischen Oberbefehlshabers an die Montenegroer beginnt mit den Worten:

„Montenegro! Es giebt unter Euch einige böse Menschen, welche Euch verführt haben, und Ihr hört auf ihre Worte. Ihr habet auch die Ubrigen verläßt, die rechte Straße zu verlassen und die Waffen gegen Euren Souverän zu erheben, und habet in dieser Weise in Eurer Straße die kaiserliche Armee herbeigezogen. Ihr habet nun die kaiserliche Macht erkannt, und die Armeen unter Euch haben eingesehen, daß Ihr Euch dieser Armeen nicht widersetzen könnt; denn sie sind unsere Patrioten.“

— Einmal Nicht-offiziell. Zwei Tischen, Rustein Esfendi und Abd Bey, treten in einem an die Metallen der „Kön. Zeitung“ gerichteten Schreiben von Bessid aus gegen die Behauptungen des österreichisch-ungarischen Journalen des freien Stadt Frankfurt auf. Sie sagen u. A.: „Die österreichischen Blätter behaupten, die ottomanische Regierung habe Verfolgungen gegen die Christen in Bosnien erhoben. Wir stellen dieses vollständig in Abrede; es ist dies eine Verleumdung gleich so vielen anderen. Würden christliche Unterthanen verfolgt, so geschähe dies niemals, weil sie Heiden, sondern weil sie Ungehobener waren. Alle Religionen, welche die Toleranz nicht vertragen, können unserer Regierung das Zeugniß der Toleranz nicht verschaffen. Als die österreichische Presse jedoch von so heftigen Symptomen für die Christen berichtet, welche sie alsdann nicht bester kann, stellt sich für die geographisch-politischen Umstände des ottomanischen Reiches zu interessieren, ihre Beobachtung bei der türkischen Regierung zu verwenden, um diese aufzufordern, den Verfolgungen und Bedrückungen ein Ende zu machen, wodurch die Katholiken in Rußland und Polen laagen.“

Schließlich noch eine Bemerkung zum Beweise von der Unrichtigkeit der Angriffe der österreichischen Blätter. Ihnen zufolge wäre Omar Pascha nicht als ein Er- Sergeant bei ungarischen Armee, und erst 1848 nach der Türkei gekommen. Nun befehligte der genannte Omar Pascha, der einer der tüchtigsten Offiziere unserer Armee ist, schon 1839 eine Armeedivision in Orient; 1844 und 1845 war derselbe Chef des Generalstabes der Armee in Albanien; 1846 befehligte er die Expedition, welche nach Kurdistan geschickt wurde, um die neupatriotischen Christen von den Verfolgungen Aben Ahan Bey's zu befreien. Selbst man etwa dieses letzten Heilzuges wegen Omar Pascha als einen wüthenden Christenfeind? War, die wir Omar Pascha kennen, diesen versichern, daß wenige Generale in ihrer Armee eine feineren Mannszucht zähen und mehr Mühe gegen Christen, sowie größere Achtung vor dem Privatglaubensbuche einzuflehen wissen.“

— Ein Feldzugeichen. Das Kunstvoll in Silber gearbeitete Parthenon, welches der Großherzog von Oldenburg der nach ihm benannten neu-deutschen Kriegesflotte, Großherzog von Oldenburg gestiftet hatte, bestehend aus einer Panzergonole in der Form einer großen Hundstugel und umgeben mit vierzehn unter der Seeoberfl. sich bewegenden Entleeren, ist denn doch nicht mit unter den Hammer gekommen. Am 8. Febr. ward dasselbe von Bremerhafen aus dem Meer wieder zurückgeführt. Der Großherzog hat es entlassen lassen, unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß dasselbe aufbewahrt werden solle, um dem künftigen ersten deutschen Kriegesflotte als Angebinde dorthin zu werden.

— Malat. In einer Kette, der „D. A. Z.“ heißt es: Das oft verwehrt Verdict vom Tode Malat's in dem Angehänge zu Belterba hat sich nicht bestätigt; dagegen ist es wahr, daß es seit längerer Zeit krank darniederliegt und vermuthlich nicht mehr lange leben wird, wenn ihm sein Ketter nicht bald für ihn thut.

— Einer anderer gefährlicher Diebe, der Schloffer W., welcher schon lange von unserer Kriminalpolizei vergeblich verfolgt werden ist, ist verzeihen durch die Entschloffenheit eines hiesigen Eisenwebers an einem Einbruch auf der Datt ergriffen worden. Der betreffende Einwohner hörte, als er saß in seinem Zimmer, daß es klang. Er und er erwidert war, so war er nicht geneigt zu öffnen. Nun hörte er aber, wie jener fortwährend in dem Thürschloß herumarbeitete, und es konnte ihm bald nicht zweifelhaft sein, daß ein Dieb vor seiner Thür sei. Auch erschloß er schließlich den Mann in das Nebenzimmer und schickte einen Nachbar demselben eines an-

dem erreichbaren Eingange über den Hof weg, um dem Diebe den Rückzug abzukneipen; er selbst erwartete, mit einem Ausstrich beschmet, den Antritt des gefürchteten Gottes und gelang es, so demselben nach einem kurzen Kampfe im Besitz einer Menge von Diebstahrsgegenständen zu ergreifen und zu überhändigen.

— Schar wurde heute früh in der vom Strafgericht vorgeschriebenen Reihe hingarücket. Sie stand ruhig und gefaßt, und soll von dem Akte der Hinrichtung noch ein vernünftiges Gehörnis der That — das er Oberrath vollständig erachtet — abgelegt haben.

Breslau. Die „A. D. Z.“ enthält folgende „Berichtigung“: Eine Korrespondenz aus Gröbenitz in zwei Blättern über von einer Deputation der freien evangelischen Gemeinde zu Rothenburg. Die Deputation soll die Aufgabe gehabt haben, dem König pflichtig für die Dünkeltaten zu stimmen. Diese Aufgabe hatte sie nicht. Die Deputation hatte auch keinen Auftrag um Korporationsrechte für die Gemeinde zu petitioniren. Im Uebrigen hat die Sitzung der Deputation viel genützt, denn der anderweitige Zwed derselben wurde vollkommen erreicht.

Hannover. Die „Aerzteutsche Volkszeitung“ bringt folgende Polizeiberichte, deren Wahrheit sie verbirgen zu können glaubt: Der Goldarbeiter A. u. s. aus der Stadt Hannover gehörig, fehlet vor einiger Zeit von Konstantinopel, wo er in Arbeit gestanden, über Triest nach Wien zurück. Hier geht er bei einem Wechselhändler seine aus türkischen Münzen bestehende Barzahlung gegen Gold und Silbergeld um und erhält bei dieser Gelegenheit auch unter Anderem einen halben braunschweigischen Louisd'or. Von Wien reist A. über Dresden nach Leipzig, da er sich in die Gemath zurückgeben wollte. In Dresden bezahlt er auf dem Bahnhofs die von ihm erhaltenen halben Louisd'or den Fahrpreis bis nach Leipzig, so wie die Anzahl für seinen Koffer, wobei er noch einige Groschen von dem Wirthshaus herausbekommt. Kaum ist er mit dem Zuge in Leipzig angekommen, so wird er auch schon auf dem Bahnhofs von der Polizei verhaftet, ohne daß er Abnung von dem Grunde seiner Verhaftung hat. Nur hört er von dem umstehenden Publikum die Aeußerung: Halbschmittler u. Auf der Polizei eröffnet man ihm jedoch, daß er in Dresden falsches Geld ausgegeben, nemlich einen halben braunschweigischen Louisd'or, und daß er um so mehr dies wesentlich gemacht habe, da er Goldarbeiter sei und also echtes Gold kennen müsse. A. beharrt seine Unschuld und erklärt, daß er von der Echtheit des Goldstückes überzeugt sei, auch fünf Goldarbeiter in Dresden, die er namhaft macht, jenseit halben Louisd'or gesehen und denselben für echt gehalten hätten. Er bitte daher, nach Dresden zurückzuführen und entweder jenseit Goldarbeitet vornehmen, oder das Goldstück auf der Münze untersuchen zu lassen, indem er sich zugleich erbotet, die darauf erforderlichen Kosten zu bezahlen. Begründlich A. muß in Gefängnis wandern und wird erst nach vielen Vorstellungen und demselben entlassen, nachdem er fünf der vorerwähnten Kaufleute von 40 Thlern, seine jährlichen Sünden als Unterpfand zurückläßt. Hierauf wird ihm sein Wanderbuch zurückgegeben, worin jedoch von der Polizei die Bemerkung geschrieben ist, daß er wegen Ausgebend falschen Geldes in Leipzig gefangen besetzt sei. Als A. bei seinen Eltern in Hannover ankommt und ihnen die Sache erzählt, lassen sie vom dortigen Magistrat eine Befehlsung ausstellen, wonach sie, als vorläufige Leute, sich für ihren Sohn verbürgen. Diese Befehlsung schickt sie an die Leipziger Polizei mit der Bitte, ihnen wenigstens die Sachen ihres Sohnes herauszugeben zu lassen. Sie erhalten keine Antwort. Daraus reisten sie sich an die dresdener Behörde, auf deren Befehl die Verhaftung des A. in Leipzig vorgenommen war, und schickten zugleich das Wanderbuch ein mit der Bitte, der Leipziger Polizei aufzugeben, jene Bemerkung aus dem Wanderbuch zu tilgen, da ja die Unschuld des Goldstückes nicht erwiesen sei. Auch von dieser Behörde erhalten sie keine Antwort. Vor etwa sechs Wochen wird A. auf das Oberzergeritz in Hannover bestellt und ihm jener in Dresden ausgegebene halbe braunschweigische Louisd'or zur Anerkennung vorgelegt. Er erkennt denselben auch an und äußert sich nochmals dahin, daß er denselben noch fortzubringen sich echt halte. Es wird ihm darauf weitere kein Bescheid. Endlich wird er vor acht Tagen nochmals auf das Oberzergeritz gittet und ihm daselbst als Bescheid eröffnet, daß sich bei näherer Untersuchung die Echtheit des Goldstückes herausgestellt habe und er deshalb kostenlos freigesprochen werde.

Hannover. Demnach soll der Kistenprozeß über den Ausmarsch der Hannover nach Baden zur Beendigung kommen. Die Zahl der Angeklagten beträgt einige Hundert.

Heidelberg. Von Herrmann berichtet die „A. Z.“, daß derselbe in gewandter Weise still und verhalten der Wissenschaften hier lebt, ohne sich durch den gegen ihn beschwebenden Prozeß legitimiren zu lassen. Sehr gemahnt er man auf das Bedenken, welches die Justizverwaltung in Göttingen in dieser Sache geübt wird. Wenn man aber glaubt, es würden die bereits eingeleiteten Gerichtsverhandlungen eingestellt werden, so ist man darin im Irrthum. Die Verhandlungen werden durchgeführt werden.

Montenegro. Es bestätigt sich, daß die letzten Gerüchte über die Siege der Türken grundlos waren; die türkischen Truppen verharren noch immer in ihrer Stellung an der Grenze und sollen, wie es heißt, neue Verstärkung erhalten. Es scheint gleich, daß nicht allein Ostreich in Konstantinopel Vorstellungen wegen der Unterwerfung der Christen gemacht habe, sondern auch Rußland in gleichem Sinne vorsticht; er selbst Frankreich soll von neu entsandten Gesandten, Hrn. Boyer, in diesem Sinne bestimmte Instruktionen ertheilt haben.

Paris, 9. Febr. Die öffentliche Presse schweigt noch geheimnißvoll über die Vergehen der Verhafteten, die übrigens bis jetzt noch nicht vom Untersuchungsrichter vorberührt sind. Eine Korrespondenz der „A. Z.“ nennt die Namen der Verhafteten wie folgt: V. Contogon, Laeßl, Birmaime, Charreau, Etienne, Le Pierre, Pelouquet, Germain, Gerard, Löwenfels, Bergmann, Paged-Dupont, Willemojant und Ghatard. Germain und Löwenfels sind Deutsche; derselben Nationalität sollen auch Etienne und Gerard angehören. Die Anklage soll auf Komplotz gegen die öffentliche Sicherheit lauten. Gerichtsproceß wollte man hier wissen, daß der Kaiser in Mailand aus das Gerücht hin ausgebrochen sei: in Paris habe eine neue Revolution künftig, die Republik sei von neuem proklamirt u. s. w. (1)

Im Uebrigen ist hier Alles ruhig und — bis auf die misanthropischen Blätter — zufrieden. Die Unzufriedenheit der offiziellen Presse findet darin ihren Grund, daß in dem französischen Verzeichnisse ein Paragraf fehlt, der diejenigen mit Iwaner Strafbestrafung, welche die offiziellen Anzeigerblätter zu enthalten sich erwehren.

Nach der „A. Z.“ soll auch Herzog Carlmann verhaftet sein; es ist dies wahrscheinlich eine Vermuthung mit dem oben genannten Hermann.

Paris, 10. Febr. Der Herzog von Belluno ist zum Senator ernannt worden. Bei dem am Sonntag hier Verhafteten sind seine weiteren Verfügungen erfolgt. (Zel. Des.)

Italien. Der Kaiser in Mailand. Die amtliche „Wiener Zig.“ bringt nachstehende Depesche aus Mailand am 8. Febr. Die Ruhe und Ordnung in Mailand ist nicht weiter gestört worden. Auch in den Provinzen herrscht vollständige Ruhe. Die Wählerstimme zeigt sich allgemein entrienen über das Attentat, das eben deswegen madinirt worden zu sein scheint, weil die Bevölkerung eine friedliche und gefellige Stimmung an den Tag legte. Der durch die gestörten Anwesenheitsfaktoren für Handel und Gewerbe entstehende Schaden ist ungemehr. In den übrigen Theilen des Landes haben die Anwesenheitsfaktoren eine Unterbrechung erfahren. Im Venzan sind achtzig Anführer mit dem Wasser in der Hand ergriffen. — Wir lassen hier eine Korrespondenz der „A. Z.“ aus Paris vom 8. Febr. folgen, welche nähere Aufschlüsse über das Vergehen gibt; dieselbe lautet: Die erste Nachricht, welche von Lugano hierher gelangte, stiftet sich auf den Bericht des mailänder Konsulats, der dort erzählte, daß am 6. Abends 4 Uhr, etwa 400 Männer, mit Dolgen bewaffnet, sich auf Militär und Gendarmen besetzt hätten. Dadurch sei ein Kampf entstanden, in dem bereits 300 Tode getödtet und der seit seinem Abgange noch fortwauerte. Ein gleicher Zustand habe in Rimini stattgefunden, doch sei auch hier das Resultat noch nicht bekannt. — Mehrere Nachrichten verbreiteten sich gestern Abend auch in Verr. Man hatte dort aus Belluno ein Gerücht erhalten, nach welchem am 5. Febr. in verschiedenen Orten Italiens, und am 6. in Mailand ein Aufstand ausgebrochen sei, hielt das Gerücht aber für falsch und nur durch eine Depesche veranlaßt, welche allerdings einen Aufstand

in der Lombard auf den 5. Februar für wahrscheinlich erklärt. Später gelangten aber sowohl nach Wien, als auch hierher die schätzbaren Nachrichten; man erfuhr, daß der Bundesrat die Ziele derselben von Wien nach Pesth unangesehen in Benutzung erhalte und Privatbesitzeren jedoch nicht angenommen werden könnten, und daß der Reichsrath bereits und als Kommissar des Bundes, nach Pesth bestimmt sei, einzutreten um die Festsetzung der Einkünfte abzuschließen, andererseits um bei dem Entschlusse etwaiger Beschlüsse zur Stelle zu sein. Spätere Nachrichten meldeten demnach, daß in Mailand wirklich der Aufstand ausgebrochen sei, und daß die Zahl der Todten bereits mehrere Hundert übersteige; höhere Eingekerkerten fehlten aber immer noch, und werden sichtlich vor mehreren erwidert werden können.

Was Paris wird gemeldet, daß Graf Palermio mit sehr bescheidenden Institutionen nach Rom abgegangen ist.

Vordan, 10. Febr. Laut hier eingegangenen Nachrichten versetzt in Buenos Ayres große Bebauung. Der Präsident ist seines Amtes entsetzt. (Tel. Dep.)

Verantwortlicher Redakteur Hermann Goldheim in Berlin.

Im Namen des Königs.

In der Injuden Prozeß-Sache des Redakteurs der Auen Deutschen Zeitung, Obergerichts-Rathes Wagner, Abgert, oder

den Redakteur der Universal-Zeitung, Hermann Goldheim, Verklagten, Lit. W. No. 15, vom 10. März 1852.

hat das königliche Stadtgericht hiesiger Residenz in seiner Sitzung vom 27. März o. den Alten gemäß erkannt, daß Verklagter wegen widerlicher Verleumdung des Abgerts durch Schrift mit fünf und vierzig Thalern Geldbuße in Unterverhütung mit vierzehn Tagen Gefängnis zu bestrafen, Abgert aus für befangen zu erachten, diese Berufung binnen 14 Tagen in der hiesigen Auen Deutschen Zeitung und der Universal-Zeitung auf Kosten des Verklagten einmal bekannt zu machen, und Verklagter schuldig, die Prozeßkosten mit Einschluß der Mandatarien-Gebühren zu tragen respectivo zu ersetzen.

Von Rechts Anwalt.

Christophthal, Gemeinde. Gottesdienst Sonntag Fern. 10 u. Radom. 2 1/2 Uhr Neue Friedrichstr. 47, 2 1/2 u. 3 1/2 Uhr. Montag den 14. Februar, Abends 7 1/2 Uhr. Gemeindeversammlung. Der Vorstand.

Olympischer Circus v. E. Renz,
Friedrichstraße Nr. 141 a.

Sonabend, 12. Febr.: Große außerordentliche Vorstellung zum Benefiz für Herrn Duallig.

Größtes Début des Herrn Koyall.
E. Renz, Director.

Das hochgeehrte Publikum Berlin erlaube ich mir zum recht zahlreichen Besuch meiner heutigen **Benefiz-Vorstellung** ganz ergebenst einzuladen, da Herr Director **Koyall** dieselbe auf das Ansehnlichste ausgestattet hat, und ich mich mehrerorts bemühen werde, heute den **Circus durch heitere Komik** zu überbieten.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Duallig.

Heute Sonnabend werden auf meiner Kegelbahn mehrere Schinken und Speckseiten ausgedroschen.

2 Schweine, Schinken und dergleichen werden heute Sonnabend auf der Kegelb. ausgedroschen
Artilleriestr. 30 bei Kirchmann.

Berlin,
Verlag von Theodor Schwann.

Circus von Ed. Wollschläger
im Berliner Circus-Theater,

nicht am Rosenhäger Theat.
Heute Sonnabend, den 12. Februar:

Vorletzte Vorstellung!

Zum dritten Male:

Der Gremil und der Waldgeist,

großes episches Minidrama in 1 Akt.
Vorher: Produktionen der Reithen- und Ballettruppe von welcher sich die akademischen Stellungen:

den Tod Julius Cäsars

darstellend, von Ed. Wollschläger, ausübenden.

18. Morgen: Zum Beschluß: **Die**

Friedrichs-Saal,

Oranienstraße 106, nahe der Kreuzflamer Kirche.
Aus noch kurze Zeit: **Die Reise** durch Arab., Schwed., und Italien, Anfang 7 Uhr.
W. Kabisch.

Hotel de Russie, Letzte Woche.

Sonntag den 12. Febr. Vorstellung des maleischen Reife durch Amerika, Waldsch. Indiamische Kothbühne u. Anfang 7 Uhr. Alles zu referierten Plätzen sind bei dem jetzt stattfindenden Antrage schon den Morgen 10 Uhr ab dem Fortier zu haben.
H. Lewis aus St. Louis.

In Lippin's Kaffeehaus, Oranienstraße 82, wird heute Sonnabend Schinken, Speck und Würste ausgedroschen.

P. H. Caspers,

Porte Monnaies und Lederaaren-Fabrik aus Berlin,
Dollige Geißstraße 16.

bezieht zum Externale die diesjährige braunfarbte Welle mit einem wohlfortierten Lager von

Porte Monnaies, Cigarrentaschen etc.
in der modernsten Form und mit den elegantesten Stahlarmaturen.
Stand ist:

Große Scharenstraße 43, vor dem Ollischen Hause.

In einer **bedeutenden Porzellan-Manufaktur** findet ein erfahrener u. gewisshafter Oberbetrieber eine lebende und dauernde Stellung. Anwesen nimmt die Köpfsche Zg.-Expedition in Berlin sud. F. 3 an.
Gold- und Silberreparaturen lernt an **Warder, Mauerstr. 88.**
I. Sing. Lerche u. Bauer ist bill. z. v. h. **Gumbert Drey, Stringasse 3.**
Kammetwegel u. Nachigallen s. v. v. **Oswienstr. 178-2 Tr.** links.
Ein guter Holz- und Metall-Drehler, welcher mit der Fabrication von Speichen vertraut ist, wird gesucht. Anwesen im Intelligenz-Comptoir sud. H. 103.

1 Bergobergehele wird als Aufseher verlangt und kann sich melden bei **Kunze, Lindenstr. 48,** auf dem Hofe.

Einen gestifteten Lehrling mit den nöthigen Vorkenntnissen in Zeichen sucht der Geometer und Stereotopograph **Carl Emani,** Reichelbühlstraße 96.

Die gestern Nachmittag erfolgte Einbindung meiner Frau von einem gebundenen Jungen zeigt ergebenst an **S. F. Gorniofski,** Berlin, 11. Febr. 1852.
Schuhmachernstr.

Druck von W. Permetter in Berlin,
Commandantenstr. 7.